

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestte Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Samstag, den 10. Juli 1915.

13. Jahrgang.

Der Krieg der Enttäuschungen.

Der Krieg lebt man es bei uns ab, schon jetzt in der Erwartung über das Kriegsziel einzutreten. Wir wissen es nicht machen, wie es unsere Gegner tun, die wir den Bären verteilen, noch ehe sie ihn erlegt haben. Wir lassen uns von ihnen, mit allerlei Zufälligkeiten, überlassen, die irgendwie einen Umschwung der Lage herbeiführen könnten. Wir wissen eben zu genau, daß wir nur auf unsere eigene Kraft zu verlassen haben. Wir kennen wir aber, und wir haben deshalb die feste Überzeugung, daß wir jedenfalls zu einem ersprießlichen Ziele kommen werden. Aus diesem Grunde hat es wenig Wert, z. B. mit etwaigen Revolutionsgelüsten zu rechnen oder mit einer etwa schon vorübergehenden oder recht bald eintretenden Kriegsmüdigkeit unserer Gegner. Doch ist es immerhin interessant, von Zeit zu Zeit einzelne Stimmen unserer Gegner zu hören, die uns doch ein Spiegelbild dessen, wie der Gang des Krieges auf sie einwirkt. Mit unverhohlener Genugtuung können wir dabei feststellen, daß man im Lager unserer Feinde bisher überall arg enttäuscht ist.

Wenn etwas in England Eindruck gemacht hat, dann ist es die immer mehr zunehmende Steigerung der Lebensmittel, wohl die Befestigung der schweren Artillerie, die allein in einem der letzten Monate die deutschen Burenfeldzüge überlegen haben. So erklärt die „Daily Mail“ ganz offen, die Lage sei weit weniger bedrohlich als vor einigen Monaten, und der britische Korrespondent der „Times“ meint, das Kabinett habe „eine sehr sorgfältige Zeit“. Interessant ist es dabei, wie sich allmählich ein Mißtrauen gegen die eigene Regierung breit macht. Dieser wirft man ganz allgemein die Geheimnisthämerei vor. Es wird von einem Blatte verlangt, die Nation solle sich so etwas nicht gefallen lassen. Die Lage sei schlimmer denn je, und nicht einer unter den Engländern im Lande, nicht einmal die Mehrheit im Oberhaus unterwerfen könne die ganze Wahrheit.

Derartige Neußerungen liegen sich leicht und recht viele entnehmen. Auch solche aus dem französischen Lager können hier angeführt werden. Aber man kann über sie nicht um deswegen zur Tagesordnung übergehen, weil sie wie ein Ei dem anderen gleichen. Nicht unerwähnt zu lassen ist es aber, wie sehr das Mißverhältnis der Mitglieder des Dreiverbandes mit der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung wächst. So sollen die Anzeichen einer zunehmenden Verstimmung zwischen Rußland und seinen Bundesgenossen immer mehr zutage treten. Wie es heißt, hat der Zar sogar einen seiner Flügeladjutanten nach Paris geschickt, um die Franzosen und Engländer zu einer energischen Aktion gegen die deutsche Westfront zu veranlassen. Vielleicht erzählt dieser dabei aber auch, daß man eben enttäuscht über die ständigen Rückschläge Rußlands ist, und weißt womöglich auch auf die, wie fruchtlos bisher selbst die verzweifeltsten Anstrengungen der Alliierten gewesen sind. Man kann auch annehmen, daß die jetzige Enttäuschung noch größer wird, wenn man erst das volle Ausmaß der letzten deutschen Niederlage am Isonzo erfährt, wo vier italienische Armeekorps — man kann annehmen, ein Drittel der ganzen italienischen Armee — einen so herben Erfolg gehabt haben. Da auch sonst dafür gesorgt ist, daß das Mißverhältnis unserer Gegner in Zukunft sich noch steigern wird, so können wir und unsere Bundesgenossen gewissermaßen als laßende Dritte der Ratlosigkeit unserer Feinde auch weiter gelassen zusehen.

Deutsches Reich.

Bel und Gesellschaft. Der Präsident des Herrenhauses, Herr v. Bodelschwingh, ist plötzlich so schwer erkrankt, daß sein Zustand zu Besorgnissen Anlaß gibt, zumal er bekanntlich bereits 78 Jahre zählt.

Finanzminister-Konferenz. Die Finanzminister der Bundesstaaten werden auf Einladung des Staatsministers des Reichshausamtes am Sonnabend, 10. Juli, zu Berlin zu einer Besprechung zusammenkommen. Zu dieser Zusammenkunft schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Wie wir hören, handelt es sich bei dieser Konferenz nicht um die Beratung bestimmter Vorlagen; der Zweck der Zusammenkunft ist vielmehr eine allgemeine Aussprache über die Finanzlage des Reichs und die mit der finanziellen Kriegsführung zusammenhängenden Fragen. Der Chef der Bundesfinanzverwaltung legt in der gegenwärtigen Zeit ganz besonderen Wert auf die unmittelbare und persönliche Fühlung mit den Vertretern der einzelstaatlichen Finanzen.“

Bundesrats-Sitzung. Berlin, 8. Juli. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Antrag betr. Zollfreiheit für Salzzeug der Tarifnummer 150, die Vorlage betr. Befassung des in kleineren Mengen hergestellten Branntweins bei Verarbeitung von Kartoffeln im Lohnbetriebe für die Reichsstelle für Kartoffelverwertung, die Vorlage betr. die Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände, nach der Vorlage betr. Änderung des Militärtarifs für Eisenbahnen. (W. L. B.)

Höchstpreise für Petroleum und Verteilung der Petroleumbestände. Die vom Bundesrat am 8. Juli beschlossene Verordnung über die Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände tritt jetzt in Kraft. Der Preis für 1 Doppelzentner feinstes Petroleum darf bei Verkäufen von 1 Doppelzentner und mehr (Großhandel) 30 M., bei geringeren Mengen (Klein-

handel) 32 Pf. für den Liter ab Lager oder Laden und 34 Pf. frei Haus des Käufers nicht übersteigen. Für Ueberlassung in Kesselwagen und Fässern sind Zuschläge festgesetzt. Der Reichszolltarif kann die Grundsätze bestimmen, nach denen die Verteilung der im Handel befindlichen und in den Handel kommenden Petroleumbestände an die Verkäufer zu erfolgen hat. (W. L. B.)

Kleine politische Nachrichten.

Zum Weihbischof von Trier ernannte, der „Köln. Volksztg.“ zufolge, der Papst den Pfarrer Dr. Anton Wöndt-Neumkirchen (Saar).

Senator Strandes, der seit neun Monaten das Amt des Präsidenten der Zivilverwaltung für die Provinz Hannover führt, kehrt demnächst, wie wir erfahren, nach Hamburg zurück; er wird in seinem Amte von Senator Dr. Schamer abgelöst.

Eine Zivilverwaltung für das besetzte russische Gebiet rechts des Memelstromes ist, wie die „Kreuzztg.“ erzählt, seit einiger Zeit mit dem St. in Tilsit eingerichtet; zum Chef derselben wurde der Altmeister Landrat a. D. v. Gohler bestellt.

Nach einem telegraphischen Bericht der deutschen Gesandtschaft in Peking ist die von den japanischen Behörden im Dezember v. J. erlassene Bestimmung, wonach deutsche, österreichische und ungarische Staatsangehörige über ihre im Hafengebiete von Tsingtau lagernden Güter nicht verfügen dürfen, mit der Maßgabe aufgehoben worden, daß die Güter bis spätestens am 25. Juli d. J. abzunehmen sind.

Wie die „Neue Zürcher Ztg.“ aus dem Haag unterm 7. Juli erzählt, verweigert Rußland seine Mitwirkung bei der italienischen Aktion gegen Serbien und Montenegro in der albanischen Frage.

Der Mailänder „Secolo“ berichtet, daß die Durchführung der Blockade der Adria am Dienstag begonnen habe. Die Blockadewirkung erstreckte sich über die ganze Adria nördlich der Linie Otranto-Aspikola; die Schifffahrt in diesem Meere sei im allgemeinen den Handelsschiffen jeder Nationalität untersagt; doch regelt ein Sonderdekret die Konzeptionen, die für die Handelschifffahrt gewährt werden können.

Amlich wird aus Venedig gemeldet, daß die britische Regierung das Angebot Südrusslands, ein Truppenkontingent mit schwerer Artillerie auf den europäischen Kriegsschauplatz zu schicken, angenommen habe.

Nach Berichten aus Bordeaux in Texas haben die Anhänger Carranzas gestern in einem heftigen Kampfe vergeblich versucht, Laredo, ein Bollwerk der Partei Villias, in der Nähe von Monterrey, einzunehmen. Im Kampf nahmen 18 000 Mann teil; die Verluste werden auf 2000 geschätzt.

Das Seegefecht bei Gotland.

Nichtamtlich.

Gegenüber den russischen Berichten über das Seegefecht bei Gotland am 2. Juli geht dem „W. L. B.“ von maßgebender Stelle folgende Schilderung zu:

Unsere letzten Streitkräfte, die in der Nacht eine vorgezogene Stellung eingenommen hatten, führten am 2. Juli morgens mit südlichen Kursen zurück. Das Wetter war, namentlich nach Osten zu, unsichtig, strichweise sogar neblig. Gegen 6 Uhr früh erhielten plötzlich aus einer im Südosten stehenden Nebelbank heraus „Augsburg“ und „Albatros“, die in der Nähe von einander standen, Feuer und gewährten auf 7000 bis 8000 Meter Entfernung die undeutlichen Umrisse von vier feindlichen Schiffen, die später als „Admiral Makaroff“, „Bajan“, „Bogator“ und „Diag“ ausgemacht wurden.

„Albatros“, der gegenüber diesen großen Kreuzern keine Gefechtskraft besaß und ihnen auch an Geschwindigkeit unterlegen war, erhielt Befehl, sich nach der schwedischen Insel Gotland zurückzuziehen, während „Augsburg“ die beiden weiter östlich stehenden Kreuzer „Roos“ und „Rüben“ herbeirief und inzwischen im Vertrauen auf ihre höhere Geschwindigkeit versuchte, das Feuer der Gegner von „Albatros“ ab und auf sich zu lenken, und den Feind in Richtung der herankommenden Verstärkung zu ziehen.

Die feindlichen Kreuzer ließen aber nicht von „Albatros“ ab, sondern vereinigten auf ihn ihr heftigstes Feuer. Ein Entkommen aus dem feindlichen Feuerbereich war für ihn wegen seiner geringeren Geschwindigkeit nicht möglich. Nach zweistündigem Gefecht, das die Russen trotz ihrer Ablehnungen auch nach Erreichen der schwedischen Hoheitsgewässer nicht abbrechen, wie die dienstlichen deutschen Meldungen in Uebereinstimmung mit den schwedischen Zeitungsberichten feststellen, mußte der Kommandant sein von zahlreichen schweren Treffern ledageschossenes und in sinkendem Zustande befindliches Schiff bei Vestergrön auf den Strand setzen.

Die dann eingetretenen Ereignisse, wie das Bombardieren der Schwerverwundeten, ihre liebevolle und fürsorgliche Aufnahme und Pflege durch die Bevölkerung, die Bestattung der Gefallenen unter der herzlichen Teilnahme der Einwohner, das alles ist aus den ausführlichen Schilderungen von Augenzeugen durch die schwedische und deutsche Presse bereits bekannt geworden. Aus ihnen geht auch klar hervor, woran im übrigen wohl niemand in Deutschland gezwweifelt hat, daß die russische Behauptung, „Albatros“ habe die Flagge noch während des Gefechts gestrichen, mit der Wahrheit nicht im Einklange steht.

Während dieses Vorganges waren zunächst „Rüben“, dann „Roos“ aus östlicher Richtung in dem unsichtigen Wetter auf den Kanonendonner mit höchster Fahrt zu laufend, an die Schiffschiffe des Gegners herangekommen und hatten in das Gefecht eingegriffen. Der Feind richtete

sein Feuer hauptsächlich gegen das ihm nächste und schwächste Schiff, „Rüben“; doch erzielte er keinerlei Erfolge, auch nicht, als ihm aus einer Nebelbank heraus gegen 8 Uhr 30 Minuten vormittags ein neuerer und stärkerer Panzerkreuzer „Kurik“ zur Hilfe kam.

„Roos“ und „Augsburg“ stießen auf diesem vor, um „Rüben“ zu entlasten, was zur Folge hatte, daß „Kurik“ abdrehte. Das Gefecht, in dem die Russen nach eigenem Eingeständnis wahrscheinlich durch die schwere Artillerie von „Roos“ Beschädigungen erlitten haben, endete gegen 10 Uhr, wo der Gegner infolge des unsichtigen Wetters im Norden aus Sicht kam, bevor weitere Verstärkungen von uns auf dem Kampfplatze erscheinen konnten. Trotz der lebhaften und dauernden Beschießung durch die an Zahl und Gefechtskraft weit überlegenen russischen Schiffe haben unsere Kreuzer, abgesehen von „Albatros“, keinen einzigen Treffer erhalten.

Anmerkung: Die phantastischen Angaben des russischen Berichts über das Seegefecht bei Gotland, nach welchem die deutschen Kreuzer mehrere Male getroffen, der Panzerkreuzer „Roos“ schwer beschädigt worden sein und die deutschen Schiffe sich zurückgezogen haben sollten, werden durch die obige Darstellung von deutscher Seite zur Genüge widerlegt.

Aus dem Reiche.

Generalfeldmarschall v. Mackensen und die „Zivil-Strategen“. Eine hübsche Erinnerung an den siegreichen Feldherrn, Generalfeldmarschall v. Mackensen besitzt eine Stammtischgesellschaft in Stühmanns Hotel in der Stadt Wildeshausen. Die Mitglieder der Stammtischgesellschaft hatten im vorigen Jahre nach der Einnahme von Lodz das dringende Bedürfnis verspürt, den Generalfeldmarschall anzutelegraphieren und ihm ihre Anerkennung auszusprechen. Umgehend erhielten sie auch eine Antwort, die von dem guten Humor des mit der Anerkennung Begeisterten Zeugnis ablegt; sie lautet: „An den „Klub der Zivil-Strategen“! Stühmanns Hotel in Wildeshausen. H. v. B. 19. Stolz auf die wohlwollende Beurteilung des hochangesehenen Klubs spreche ich demselben meinen Dank für die gute Zensur aus. gez. v. Mackensen.“ An Hindenburg scheint sich aber der Klub der Zivil-Strategen noch nicht herangetraut zu haben.

Graf Zeppelins 78. Geburtstag. Am 8. Juli beging Graf Ferdinand Zeppelin seinen 78. Geburtstag. In voller geistiger und körperlicher Frische vermochte der Graf diesen Tag zu feiern. Mitten in diesem blutigen Völkerringen kann Graf Zeppelin mit Stolz auf sein Lebenswerk zurückblicken, dessen letzte Erfüllung erst der Weltkrieg gebracht hat.

Eine Begegnung Ganghofers mit Kaiser Wilhelm im Felde. In seinen Berichten an die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schildert Ganghofer eine Begegnung mit dem Kaiser vor Lemberg:

Es war am Janower See. Unter herrlichem Lachen streckte der Kaiser dem Dichter die Hand entgegen und rief: „Ganghofer! Sind Sie denn überall?“ Und als er hört, daß der Herrsgast noch nicht zu Mittag gegessen hat, sagt der Kaiser: „Um Gottes willen, da müssen Sie doch gleich etwas haben.“ Rast einen Becher Tee bringen und zwei feste Schnitten Gebäck, greift selbst mit der Hand in eine Blechdose, stopft Ganghofer die Taschen mit Zwieback voll und mahnt immer wieder: „Essen Sie! Essen Sie doch!“, während er mit ihm spricht.

Als Ganghofer erwähnt, daß er in Brzemyel Sven Hedin getroffen habe, glänzen des Kaisers Augen, und er sagt rasch: „Das freut mich, daß Sie den tennischen haben! Dieser Schwede ist ein prächtiger Mensch! Wenn Sie ihn wiedersehen, grüßen Sie ihn herzlich von mir!“

Da kommt ein russischer Flieger! Von Osten her, leuchtend in der roten Abendsonne wie ein Goldfächer. Hinter ihm pflastert ein Schrapnellregen auf. Kühnlich steht der Kaiser, schaut hinaus und sagt: „Zu kurz!“ Auch die folgenden Schiffe bleiben weit hinter dem Flieger zurück. Der Kaiser nicht sinnend: „Ja, Flieger haben, das heißt für die anderen immer zu spät kommen!“ Und plötzlich wendet sich der Kaiser zum Dichter und sagt mit gedämpfter Stimme, streng und langsam jede Silbe betonend: „Ganghofer, was sagen Sie zu Ställen?“

Es war am 23. Juni. In Brzemyel, noch am 8. Mai, hatte der Kaiser den festen Glauben: „Was auch ein Teil des italienischen Volkes durch die Kriegsheer misshandelt sein, auf den König kann man sich verlassen!“

Erst nach einer Weile vermag Ganghofer zu antworten: „Majestät! Wie es kam, so ist es besser, für Österreich und für uns. Der reine Tisch ist immer das beste Möbelstück in einem redlichen Hause.“

Bestätigend nickte der Kaiser mit dem Kopfe.

Eine Warnung an die Zuckerrucher. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft Abteilung Zucker teilt mit: Trotz der gesetzlichen Maßnahmen, dem Konsum aus den reichlich vorhandenen Beständen Verbrauchszucker zuzuführen, laufen noch fortgesetzt bringende Klagen über Mangel an Ware ein. Es kann den Zuckerraffinerien und allen sonstigen Eigentümern von Verbrauchsucker nur dringend geraten werden, dem Konsum mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, selbst unter Einstellung von Ausschüßkräften, Zucker zuzuführen, da andernfalls in Kürze schärfere Maßnahmen zu gewärtigen sein dürften.

Gedächtniskalender.

Sonnabend, 10. Juli. 1509. Johann Calvin, Reformator, * Lyon. — 1824. Rudolf v. Bennigsen, Politiker, * Bismarck. — 1868. Michailowitsch Stöckel, russ. General, Verteidiger von Port Arthur, * Petersburg. — 1884. R. A. Lepsius, Ägyptologe, † Berlin. —

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 8. Juli 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Souchez gelang es den Franzosen, in einer Breite von etwa achthundert Meter in unseren vordersten Graben einzudringen. Durch einen Gegenangriff wurden sie wieder vertrieben. Ein zweiter Angriff des Feindes brach im Feuer zusammen. Um ein kleines Grabenstück, in dem die Franzosen noch sitzen, wird mit Handgranaten gekämpft.

Gegen die von uns genommenen Stellungen westlich Apremont dauerten die feindlichen Angriffe Tag und Nacht hindurch ohne jeden Erfolg an. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere und über 400 Mann erhöht.

Auf der ganzen Westfront fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Angriff auf Richtung Kowno wurde unter großen Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Beim Dorfe Stegna, nordöstlich von Przasnysz, wurden einige russische Gräben genommen und behauptet.

Feindliche Vorstöße in der Gegend von Strezegowo und von Starosreby (nordöstlich und südwestlich von Racion) hatten keinen Erfolg.

Veruche des Gegners, uns die gestern eroberte Höhe „95“ östlich Dolowatka zu entreißen, scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage der zwischen Dnjestr und oberen Weichsel stehenden deutschen Truppen ist unverändert. Westlich der oberen Weichsel wurde eine Reihe feindlicher Stellungen gestürmt.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 8. Juli. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 8. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Russisch-Polen östlich der Weichsel dauern die Kämpfe fort. Zahlreiche heftige russische Angriffe wurden blutig abgeschlagen. Vor überlegenen feindlichen Kräften, die zur Deckung von Lublin herangeführt, zum Gegenangriff vorgingen, wurden unsere Truppen beiderseits der Chaussee auf die Höhen nördlich Krasnik zurückgenommen. — Westlich der Weichsel wurden einige russische Vorstellungen erstickt. — Am Bug und in Ostgalizien ist die allgemeine Situation unverändert. Feindliche Vorstöße an der unteren Jzota-Lipa wurden abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Goerzischen unternahmen die Italiener gestern wieder einzelne Vorstöße. Gegen den Goerzer Brückentopf fanden sie auch Mobilisität ins Treffen. Unsere Truppen schlugen sämtliche feindlichen Angriffe wie immer ab. Am mittleren Isonzo und im Krn-Gebiete herrscht Ruhe. — Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete fand nur Geschützkampf statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Grenzhöhen östlich Trebinje hat nachts zum 7. Juli der Kampf gegen die Montenegriner erneuert begonnen. Da der Gegenangriff der Montenegriner am 6. d. M. mißlungen war, versuchte der Feind nachts noch einen Vorstoß, der jedoch in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer völlig zusammenbrach. Nunmehr herrscht dort Ruhe. — An der übrigen Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Ein italienischer Panzerkreuzer versenkt.

Wien, 8. Juli. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 7. Juli morgens einen italienischen Panzerkreuzer, Typ Amalfi, in der Nord-Adria torpediert und versenkt.

Der türkische Kampfbericht.

Konstantinopel, 8. Juli. Das Große Hauptquartier meldet: „An der kaukasischen Front versuchte die von unserem rechten Flügel zurückgeschlagene feindliche Kavallerie, sich in ihren Stellungen zu halten und Gegenangriffe zu unternehmen. Diese Versuche schlugen fehl. — An der Dardanellen-Front beschloß unsere Artillerie bei Ari-Burnu am 6. Juli wirksam die feindlichen Stellungen und verursachte schweren Schaden. Die gegen unseren linken Flügel kämpfende feindliche Artillerie beschloß infolge des schlechtgezielten Feuers ihre eigenen Schützengräben.“

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Zollinger.

(71)

Er streckte seine bedächtigend bleiche Hand aus, wie um die ihrige zu fassen, und sobald sie seine Absicht erkannte, legte Erna unbedenklich ihre schlanken Finger in seine Rechte. Wenn er schwerverwundet war, und sie mußte es wohl annehmen, da man nur solche Verletzte in ihrem Saal unterzubringen pflegte, so durfte sie nicht in elegischem Tone mit ihm sprechen, sondern sie mußte ihn vielmehr zu zerstreuen und zu erheitern suchen. Darum zwang sie sich zu heiter klingender Rede, obwohl ihr Herz in namenlosem Weh erzitterte und zuckte. „Als wir beide nebeneinander in Paris auf den Brettern standen, die die Welt bedeuten, hätten wir uns von der Möglichkeit einer Begegnung unter solchen Umständen wohl allerdings nichts träumen lassen“, sagte sie. „Wie es scheint, hat es nicht sein sollen, daß wir zu Feinden werden. Denn hier hat ja glücklicherweise alle Feindschaft ein Ende.“

„Im Angesicht des Todes erlischt alles, Fräulein Erna, alles, bis auf eines, wovon ich Ihnen ja nicht sprechen darf.“

„Sie sollen nicht sentimental werden, lieber Freund! Das ist die erste Bedingung, die ich Ihnen stellen muß, wenn wir von vergangenen Zeiten plaudern sollen. Und vom Angesicht des Todes oder dergleichen häßlichen Dingen darf vollends nicht die Rede sein. Sonst darf ich mich ja gar nicht auf eine Unterhaltung mit Ihnen einlassen.“

„Gut also! Sprechen wir denn von dem Tage, an dem wir wieder miteinander singen werden. Ich werde —“

Er konnte nicht aussprechen; denn einer der Krankenträger, der eben den Saal betreten hatte, kam auf Schwester Erna zu, um sie zu dem Oberstabsarzt zu bitten. Einem solchen Ruf mußte selbstverständlich auf der Stelle Folge geleistet werden, und Erna konnte den Sänger darum nur durch ein freundliches Kopfnicken auf eine baldige Fortsetzung des so rasch unterbrochenen

Stückes dadurch ihren eigenen Soldaten beträchtliche Verluste zu. Bei Sedd-ul-Bahr schlugen wir die von Erkundungsabteilungen des Feindes versuchten Angriffe ab und fügten ihnen schwere Verluste zu. Während der Feind bei Tette-Burnu mit Aus- und Einbooten beschäftigt war, an dem sich Hilfskriegsschiffe und kleinere Boote beteiligten, eröffneten unsere anatolischen Küstenbatterien plötzlich das Feuer auf die genannte Stellung. Eine Granate fiel mitten in ein Bataillon des Feindes und verursachte Verwirrung und Verluste. Dieselben Batterien sprengten ein feindliches Munitionsdepot in der Nähe in die Luft. — Von den anderen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.“

+ König Ludwig über seine Reise zur Ostfront.

Der Münchener Korrespondent des „Neuen Wiener Tagbl.“ wurde am 7. Juli von dem König von Bayern empfangen, welcher den Korrespondenten ermächtigte, mitzuteilen, daß er ganz besonders große Freude empfunden habe, den Kaiser Franz Joseph bei so trefflicher Rüstigkeit zu sehen. Die Reise nach der Ostfront habe den König sehr befriedigt. Die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Heere machten einen ausgezeichneten Eindruck. Der König hob besonders die Marschdisziplin und musterhafte Ordnung auf den Heeresstraßen bei Kolomea hervor. Trotz der großen Strapazen zeigten die Truppen keinerlei Ermüdung. Man habe ihnen vielmehr die frohe Siegeszuversicht angeschlossen. Solchen Truppen werde kein Feind auf die Dauer Widerstand leisten.

+ Die tägliche Lüge unserer Feinde.

Berlin, 7. Juli. Der Petersburger Generalstab hat vor einiger Zeit eine amtliche Mitteilung auch im neutralen Ausland verbreitet, wonach an einem Kosaken des Ussurischen Reiterregiments Belschnjew auf der Rarowfront während seiner Gefangenschaft von den deutschen Soldaten Grauel verübt worden seien, und zwar durch Abschneidung von Teilen der Ohren und Einschnitten von parallelen Strichen in die Haut des Oberkörpers. Wie amtlich festgestellt ist, ist bei den in Frage kommenden deutschen Armeeteilen ein Kosak des Ussuri-Reiterregiments überhaupt nicht gefangenommen worden, damit entfallen von selbst alle daran geknüpften Behauptungen. (W. L. B.)

+ Die große Niederlage der Italiener bei Görz wird von sämtlichen Blättern der ungarischen Hauptstadt in begeisterten Ausdrücken gefeiert. Der „Pester Lloyd“ schreibt: „Angesichts der Größe der Leistungen unserer ruhmvollen Armee verstummt die Sprache. Ehrfürchtiges Schweigen drückt berechtigt, als es die menschlichen Worte vermögen, unsere Empfindungen aus.“ — „Ujsag“ schreibt: „Die italienische Niederlage ist ein herber Schlag für Paris und London, wo man auf das Eingreifen Italiens die größten Hoffnungen gesetzt und die Herbeiführung der siegreichen Entscheidung erwartet hat.“

+ Späte Einsicht.

Der Marlne Mitarbeiter des Londoner „Daily Chronicle“ schreibt unterm 7. Juli, die Versenkung der „Armenian“ in der Nähe der Scilly-Inseln habe große Unruhe verursacht. Die Nation müsse über den Erfolg unterrichtet werden, den man von den Gegenmaßnahmen erwarten könne. Die Reader fragten, weshalb die Maßregeln, durch die Transportschiffe in gewissen Teilen des Kanals erfolgreich geschützt würden, nicht auch auf die Gegenden weiter westlich ausgedehnt werden könnten. Das Gebiet bei den Scilly-Inseln müsse geschützt werden. Es sei eine bedauerliche Tatsache, daß sich der Unterschied zwischen Kriegsschiffen und Handelsschiffen verwische; dies habe mit der von Churchill angeordneten Bewaffnung gewisser Schiffe begonnen. Immerhin habe der Unterseebootsfeldzug den Vorteil, daß die Nation nicht in falsche Sicherheit eingelullt werde.

+ Unser Kreuzer „Königsberg“ unbeschädigt.

Ein aus Ostafrika angelommener Reisender berichtet, wie der Londoner „Daily Chronicle“ aus Athen unterm 7. Juli berichtet, die Deutschen hätten den Hafen von Daresalam geschloffen, indem sie ein Trockendock und ein kleines Kanonenboot quer in der Flußmündung versenkten. Der Kreuzer „Königsberg“ liege unbeschädigt 15 Meilen stromaufwärts im Rußdisfluß und könne von den englischen Schiffen nicht erreicht werden. Die Engländer versuchten den Kreuzer zu torpedieren, aber die „Königsberg“ sei durch eine Schlammbank geschützt, in der der Torpedo steckenblieb.

+ Der Franzosen marokkanische Sorgen.

Rabat, 7. Juli. (Meldung der Agence Havas.) Zur weiteren Unterdrückung der Aufstandsbewegung im Ge-

biets des Duerra befehlt General Henry des Simon und Derigoine eine Reihe von Operationen, welche von Erfolg gekrönt waren. Im Laufe der überstritten unsere Truppen den Duerrasschiffen gegen die Kasbah. Nach heftigen Kämpfen nahmen unsere Truppen die Höhen ein und zogen den Feind, welcher zahlreiche Tote zurückließ, 6 Tote und 22 Verwundete, darunter 3 Offiziere dieser Operationen wurde die Ruhe unter der des linken Ufers des Duerra wiederhergestellt. Die feindlichen Führer und Notabeln bleiben auf dem Ufer. Die Kolonne Simon fährt fort, das Gebiet zu wachen.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 9. Juli. Zum Untergang des „Königsberg“ die „Tägl. Rundschau“: Das ist der erste große Erfolg der italienischen Kriegserklärung in der Adriatik und er hat die Herren der Adria getroffen und zu Lande Mißerfolge und Niederlagen für die Der neue Erfolg der österreichischen Unterseeboote. — In dem „Berliner Lokalanzeiger“ Es ist schon eine ganz stattliche Reihe von Krieges der jungen österreichisch-ungarischen Unterseeboote Opfer gefallen ist. Das Blatt erinnert daran, daß gelegentlich der Kieler Woche im Juni 1913 mit Viktor Emanuel in Kiel weilte, wo damals der Kaiser und Kaiser Wilhelm Besprechungen über die Balkanfragen gepflogen wurden; es war die letzte Kunst zwischen den beiden Monarchen.

Berlin, 9. Juli. Wie dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet wird, reiste der italienische Minister nach Venedig, um die Überlebenden des Kreuzers zu verhören. — In Rom habe gestern nachmittags ein Ministerrat stattgefunden, der erste nach der Rückkehr aus der Kriegszone.

Berlin, 9. Juli. Die italienischen Sozialisten laut „Vossischer Zeitung“ für den 31. Juli zu einer feier ein. Die Kriegsbegeisterung des „Popolo d'Italia“ das für eine Vereidigung des Andenkens Jaures und Gegenfeiern an. So wird Jaures an der einen Friedensfreund, an der anderen als Kriegsapostel werden.

Berlin, 9. Juli. Wie der „Vossischen Zeitung“ Petersburg indirekt gemeldet wird, erhielt der Präsident der früheren Präsident der Duma, von höchster Stelle den Auftrag, als Abolitus des Ministers in das Kriegsministerium einzutreten.

Berlin, 9. Juli. Dazu, daß von russischer neuer Hilferuf an Japan ergeht, schreibt die „Kriegs-“ Es beleuchtet die militärische Lage Rußlands, das den früher von Frankreich vergeblich erlangten japanischer Hilfe seinerseits aufnimmt. Vorausgesetzt er nicht von großer Wirkung sein, denn womit sich bund die japanische Hilfe bezahlen? Es kommt England schwerwiegende Gründe hat, die Hilfe zu wünschen. Ein russisch-japanisches Bündnis könnte leicht seine Spitze gegen asiatischen Besitz Englands Japan hat aber durch den Ausbau seiner Stellung und in der Süder die Erde, die es von diesem hoffte, in seine Schauern gebracht, nicht zuletzt zum des englischen Verbündeten.

Berlin, 9. Juli. Nach vier Monaten Aufenthalt der Ostfront kehrt Sven Hedin nach Stockholm zurück. Er sprach sich, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet, lobend über die Tapferkeit der russischen Soldaten. Er sagte, daß weder in Deutschland noch in Österreich das gegen die Russen bestände. Die Deutschen meinten, daß die Russen ihre anständigen Gegner seien. Er erwähnte seine Besuche bei dem Feldmarschall und bei Kaiser Franz Josef. Der alte Kaiser sei Einzelheiten des Krieges genau unterrichtet. Er seinen Bericht mit der Versicherung, daß sein Aufenthalt der Ostfront das größte Ereignis seines Lebens sei.

Triest, 8. Juli. (W. L. B.) Bei dem in einer Mitteilung vom 7. Juli erwähnten Fliegerangriff auf

„Sie wissen, Schwester, ich bin kein Prophet. Eine durchgeschossene Hand — bis zu derartige Wundinfektion. Brustwunde durch Granat mit Verletzung der Lunge. Es ist ernst, oh hoffnungslos. Mehr kann ich nicht sagen. Wenn ich gehen, nicht viel reden! Und nicht aufpassen, das brauche ich Ihnen ja nicht erst aus dem Herzen zu hören.“

Erna zitterte vor Erregung, als sie den besagten Satz betrat, aber sie brachte es doch fertig, ruhig zu scheitern. Wäre sie nicht darauf vorbereitet, den Bruder in diesem Räume zu finden, vielleicht wiederholt an der Doppelreihe der dahinschreitenden können, ohne seiner Anwesenheit zu werden. Denn das hagere bleiche Gesicht, das aus den Linnen des zweiten Bettes entgegenstarrte, kaum noch in einem einzigen Zuge dem schädelvollen Männerantlitz, das sie in der Erinnerung über er lächelte ihr entgegen, denn auch er war die von dem Oberstabsarzt erhaltene Auskunft auf scheitern vorbereitet. Und an diesem Lächeln mußte er wohl erkennen. Noch einmal ihre ganze Hand bietend, um stark zu bleiben, beugte sie sich über die seine schmal und farblos gewordenen Lippen.

„Mein lieber Hugo!“

„Schwesterchen!“ flüsterte er. „Daß wir uns wiederfinden würden, wir hätten's beide nicht — wie?“

„Nein, Hugo! Und wir wollen dem lieben Herzen für die gnädige Fügung danken. Leidest du Schmerzen?“

Er machte eine verneinende Kopfbewegung.

„In der Brust spüre ich überhaupt nichts, wie ich's gespürt habe, als das Ding mir zwischen die Rippen fuhr. Und die Hand — na, es gibt sicher die Schlimmeren auszuhalten haben.“

„Jetzt mußt du dich aber sehr ruhig verhalten, Herr Bruder! Ich hoffe, daß ich's beim Überdauern kann, dich in meinen Saal zu bekommen werden wir dann manchen gemütlichen Plausch haben —, wenn du erst wieder ganz zu Kräften gekommen wirst, meine ich.“

Fortsetzung folgt.

...in Brand geraten. Das Feuer konnte, Schaden anzurichten, sogleich gelöscht werden. 8. Juli. (WZV.) Blättermeldungen aus Paris, hat der griechische Marinerrat einstimmig beschlossen, die in Frankreich gemachte Bestellung eines Panzerkreuzers der Bourne-Klasse rückgängig zu machen. 8. Juli. (WZV.) Bei Besprechung des Verlustes eines Schiffes sagt der „Messager“, der Verlust sei nicht der Verlust eines Schiffes nur einen Zwischenfall, der die allgemeinen Bedingungen nicht verändere, der die unerschütterliche Vertrauen Italiens in den Sieg seiner Kriegesflotte nicht schmälern könne. — „Italia“ erklärt, die italienische Öffentlichkeit sei durch den Verlust des „Amalfi“ mit dem größten Gleichmut. Die Ueberlegenheit über den Gegner werde dadurch nicht verändert und der Ausgang des Krieges ungewiss bleiben.

Wir kämpfen mit.

Von Martin Jergsch.

Und wenn der Abend dämmt,
Dann legt sich Sand in Sand,
Und meine Seele wandert
In fernes, weites Land;
Sucht die, die draußen liegen
In kalter, dunkler Nacht:
Breit über sie die Hände,
O Herr Jesu, halte Wacht.
Und wenn in Morgenröte
Strahlt Berg und Wald und Meer,
Nicht von der Heimat Fluren
Zu euch ein starkes Heer.
Es folgt wohl ungetrieben
Euch Lieben Schritt für Schritt;
Ihr kämpft für uns dort draußen —
Wir kämpfen betend mit.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 9. Juli 1915.

Kriegsarbeit der Frauen. Ist nicht jetzt die Zeit, in der Mann und Frau größer denn je? Im Krieg ist der Mann noch was wert, da wird ihm das Leben gewogen. Die Frau kann das Kriegshandwerk nicht machen, sie muß daheim bleiben. Wenn auch einzelne Frauen in der ersten Begeisterung am liebsten zu den Männern und Brüdern den Waffenrock angezogen und mit hinaus in die blutige Schlacht zu ziehen, im Grunde ihres Wesens ist die Frau Gegnerin des Krieges. Es ist ihrer Frauennatur in höchster Weise zuwider, zu tödlichen und zerstört zu leben. Sie ist dazu bestimmt, Leben zu erhalten und zu pflegen. Immer schlagen die Wunden, die Frauen heilen sie. Man konnte in der letzten Zeit in den illustrierten Zeitschriften öfters ein Bild sehen, das uns zeigt, wie die engere Frau Ministerpräsident Aquino zur Munitionsfabrik dort behilflich zu sein, Munition herzustellen. Schon das Bild kommt uns wie Unnatur und Entartung vor. Die deutsche Frau würde dort mit helfen, aber sie würde nicht damit prunken; sie würde der Not gehorchen, aber ihre natürliche Neigung könnte nicht bei solcher Arbeit sein. Ihre große, weite Liebestätigkeit, Krankenpflege, Trösten, Trösten, sich demütig unterordnen und einfügen in das Geschick, das ist ihr Los, ihre Aufgabe, ihr Glück im großen Kriege. — Und doch leistet die Frau mehr als man denkt. In allen möglichen Berufen stehen sie, wo sonst Männer stehen. Viele Frauen haben das Glück, des Vaters, des Bruders, des Mannes weiterzuführen, was er in der Werkstätte, im Laden, am Pflug, wo der Mann nur arbeitete. Zahlreich sind gerade jetzt die weiblichen Prokuranten an Frauen. Und die Frauen haben sich hineingefunden, sie tragen die Verantwortung, sie führen das Geschäft, sie leiten die Arbeit und sind glücklich und geschickt. Auf ihren Schultern lastet allein die Lebenserhaltung. Gott schenke unsern deutschen Frauen Kraft und Freudigkeit, daß sie all ihre schwere Arbeit vollbringen können, damit, wenn einst die Männer von ruhmreicher Schlacht heimkehren, sie ihr volles Glück und ihre Liebe am wohlgeputzten Herd wiederfinden. Das ist ein Wunsch, dessen Erfüllung wichtig ist für die Welt. Gott segne all diese Kriegsarbeit unserer Frauen! In der Zeit, die genussüchtig und tändelnd in dieser Zeit abseits steht! Wehe der Frau, die nicht mit dem Ernst in der Abwesenheit ihres Mannes Heim und Ruhe in Ruhe und Ordnung erhält! Weil all den deutschen Frauen, die für das Vaterlandes Größe ihren Posten hinter dem Mann treu versehen!

Obst- und Gemüseverwertung! Die Ausnützung unserer Feld- und Gartenpflanzen in diesem Jahre war eine äußerst gute. Sie berechtigte zu den besten Erträgen auf Ernteertrag und ließ alle Bedenken gegen das Verzehren des Ausnützungspflanzes verstummen. Leider verlor sich das kraftstrotzende Bild üppigen Gedeihens immer mehr zum Nachteil, und die unverminderte Festigkeit der sengenden Sonnenstrahlen hat im Verlaufe des Sommers den Gärten und Fluren ein wenig erfreuliches Aussehen verliehen. Die schädigende Einwirkung der Dürreperiode hat sich in ganz Deutschland bemerkbar gemacht. Einzelne Gegenden sind so schwer heimgegriffen, daß der erwartete Ertrag auf ein Minimum heruntergedrückt ist. Die Vermutungen örtlicher Ueberproduktion an Obst und Gemüse oder Obst sind zum großen Teil hinfällig geworden, und wo wirklich an einzelnen Orten das Angebot überfließt, gleicht sich der Ueberfluß durch den Mangel an weniger geeigneten Stellen aus. Die Pläne, die für wirtschaftliche Ausnutzung der ungebrauchten Produkte gemacht werden, werden daher nur in beschränktem Maße zur Ausnutzung kommen können. Das Umwandeln frischer Gemüse in haltbare Obst- in Dauerware wird nur in engem Rahmen möglich sein. Die beste Verwendung bleibt ja auch immer

die Frischverzehrung oder die Erhaltung der Ernteeigenschaften in frischem Zustande. Frisches Obst im Winter wird besonders unseren Verwundeten sehr willkommen sein und eingemachten Früchten vorgezogen werden. Ebenso Winterobst in Scheunen und Kellern überwintert und frisch genossen stellt Vorräte oder Essiggemüse weit in den Hintergrund. Nichtsdestoweniger mag es an manchen Stellen nötig werden, schnell verderbende Sommergemüse sowie das Beerengut in Dauerware umzuwandeln, um den Ueberfluß des unmittelbaren Verbrauches vor dem Verderben zu retten. Nach dieser Richtung wird bereits schon eifrig gearbeitet, wenn auch erst mehr vorbereiteter Natur. Es muß aber von vornherein vor Zentralisierung ganz entschieden gewarnt werden. Durch eine Verzettlung des Vorrates und Einmachens an viele Stellen geht ohne Zweifel sehr viel Ware infolge von Mißerfolg zugrunde. Wir müssen aber jede noch geringe Menge zu erhalten trachten, und da ist nur eine Verarbeitung in Dauerware an möglichst zentralen Plätzen angebracht. Von Stadt und Gemeinde müssen Vorräte und Einkaufsvorrichtungen zur Verfügung gestellt werden. Private Einrichtungen liegen sich zum Teil für diese Zwecke einsprechend ausnutzen, wie: Backöfen, Waschkessel, Trockenanlagen irgend welcher Art, die in den Industrien usw. (Möbelfabriken, Brauereien). Die Obst- und Gemüsebesitzer hätten ihren Ueberfluß an die Verarbeitungsstelle zu verkaufen, die Verarbeitung und Aufbewahrung übernimmt die Gemeinde und verkauft im Winter bei Mangel an Frischgemüse die gedörrten und eingemachten Erzeugnisse zu billigen Preisen. Die Verarbeitung wäre natürlich unbedingt von einem erfahrenen Fachmann zu leiten, da die einzelnen Behandlungsweisen nicht so einfach sind, wie vielfach angenommen wird, sich auch nicht in 2—3tägigen wohlgemeinten Kursen oder gar Vorträgen erlernen lassen, sondern viel, sehr viel Erfahrung, Übung und Umsicht verlangen.

Sohlen-Ersatz für Schuhe. Ein zweckmäßiger Ersatz für durchgelaufene Sohlen in dieser Zeit der Vordereuerung findet sich, so teilt die Kriegsfürsorge mit, in alten Decken der Auto- und Fahrrad-Räder. Sie werden in der Größe der Sohlen ausgeschnitten und am Rande, der bei durchgetretenen Schuhen immer erhalten bleibt, aufgenäht. Auch der alte Gummi reißt nicht durch die Nägel, da die Decken mit einer Stofflage versehen sind. Auch für die Abfälle ist das Material geeignet.

Dillenburg, 9. Juli. Die „Köln. Ztg.“ würdigt in einem Artikel die Tüchtigkeit und das Wissen des kürzlich verstorbenen Sanitätsrats Dr. Köhl. Der Artikel nennt die Gebiete, denen Dr. Köhl sein besonderes Augenmerk zuwandte, und erkennt auch seine exakten wissenschaftlichen Arbeiten an. Zu dieser ärztlichen Tüchtigkeit kam bekanntlich die zu Herzen gehende Art und Weise des Verkehrs des Verstorbenen mit den Patienten, die Fähigkeit zu trösten und zu beruhigen, ein Eingehen selbst auf Privatfragen. Leider hat Dr. Köhl die letzte ihm zugebante Ehre nicht mehr erleben dürfen. Wie wir hören, war er infolge seiner wertvollen schriftstellerischen Tätigkeit und seiner außerordentlichen Leistungen zum Professor vorgeschlagen.

Löhberg, 8. Juli. Beim Baden in der offenen Lahn ertrank am Dienstag der 20-jährige Sohn des Maschinenbauers Wilhelm Jipp.

Limburg, 8. Juli. (Nassauischer Raiffeisen-Verband.) Unter dem Vorsitz des Verbandsdirektors Dr. Nolden - Frankfurt a. M. hielt der Verbandsausschuß im Hotel „Zur alten Post“ eine gutbesuchte Versammlung ab, die sich in erster Linie mit den mannigfachen Veränderungen, die der Krieg dem Verbande brachte, beschäftigte. Dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht zufolge konnten alle Abteilungen den an sie gestellten Anforderungen ohne besondere Schwierigkeiten nachkommen. Seit dem Kriegsbeginn wurden nicht weniger als 30 neue Genossenschaften gegründet und dem Verband angegliedert. Eine ausgedehnte Tätigkeit entfaltete die Warenabteilung auf dem Gebiete der Lebensverforgung, der Kriegsgüter- und Futtermittelbeschaffung. Auch die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse wurde durch den Krieg in ihrer Entwicklung nicht gehemmt; sie bewies, daß in ihr eine große wirtschaftliche Kraft steckt. Oberverbandsrevisor Graf hat sodann einen längeren Bericht über die von ihm ausgeführten Revisionen. Die von dem Verbandsausschuß geprüfte Jahresrechnung und Bilanz des Verbandes zeigte einen erfreulichen Abschluß. Der Voranschlag für 1915 wurde genehmigt; die Festsetzung der Jahresbeiträge für 1916 überließ man einem besonderen Ausschuss. Die Hauptversammlung des Gesamtverbandes findet in der Form einer Kriegstagung im Spätherbst zu Frankfurt a. M. statt.

Frankfurt a. M., 8. Juli. Das sechsjährige Söhnchen des Arbeiters Marx, Saalburgstraße 26, stürzte die Treppe zur Waschküche hinab in einen hier stehenden Eimer mit kochender Lauge und verbrühte sich hieran zu Tode.

Gesundheitspflege.

Gegen Herzschwäche ist Baldrian oder Baldrian-tinktur ein ausgezeichnetes Heilmittel. Es wirkt langsam, stärend auf die Herzaktivität ein, zumal wenn es sich um einen Herzkrampf handelt, der eine gewisse nervöse Schwäche im Laufe der Zeit bekommt. Ein solches trinke nur regelmäßig eine Tasse Baldrian-tinktur; er schmeckt unangenehm, wirkt aber vorzüglich. Ein anderes Mittel ist das Zuckerklee. Ganz besonders ist der Zucker bei muskel- und herzwachen Leuten sehr zu empfehlen. Am besten ist es, wenn man den Zucker in seiner Ursprungsform nimmt, und zwar dreimal am Tage einen Teelöffel voll geriebenen Zucker. Bei plötzlich eintretender Herzschwäche ist ein Schluck Kirschwasser oder Kognak sehr empfehlenswert. Der Kranke muß ruhig liegen und zur Bedienung der Lebensgeister reibe man seine Beine oder seine Arme. Auch das Reiben an starkduftenden Dingen ist ratsam, jedoch wird der Alkohol bei plötzlich auftretender Herzschwäche von nichts übertrifft. Ist die Herzschwäche bereits chronisch, so wäre es allerdings ein Fehler, Kognak zu nehmen, da helfen nur andere, nach und nach wirkende Mittel, die vom Arzt zu verschreiben sind.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Samstag, den 10. Juli.

Viel und wolfig, doch ohne erhebliche Regensfälle, Tageswärme etwas steigend.

Mutige Frauen.

Ein historischer Rückblick.

Von J. Junz.

Von alters her war im deutschen Volke die Frau die Gefährtin des Mannes, die treue Helferin im Frieden wie im Kriege. Unter den Bescheiden, die der Germane seinem Weibe zum Verlobnis gab, waren Schild, Speer und Kof als Symbole, daß die Frau ihm auch auf dem Kriegspfade Genossin sein sollte, in der Schlacht seinen Kampfesmut zu stärken, seine Wunden zu verbinden und ihn nach seinem Tode zu bestatten und zu rächen.

Lactius erzählt, wie die germanischen Krieger von ihren Frauen in den Kampf begleitet und durch ihren Zuruf angefeuert wurden, wie wankende, ja schon weisende Schlachtreihen von den Frauen zum Stillstand gebracht wurden durch unablässiges Bitten und Flehen und indem sie mit entblößter Brust sich vor den Männern niederwarfen und die Gefangenenschaft als ihr nächstes Los schilderten.

Deshalb sind auch unter den deutschen Frauennamen die am häufigsten, die sich auf Krieg und Waffen beziehen: „Kampfwallerin“, „Speerlieb“, „Wolfstraut“ hieß man sie im Gegenatz zu den Indern und Griechen, die die Frauen nach Blumen nannten oder ihnen andere Schmudnamen verliehen. In Sage und Poesie der Germanen werden heldenmütige Frauen verherrlicht, die sogar nicht davor zurückschrecken, selbst das Schwert in die Hand zu nehmen, wie Kriemhild, die dem grimmigen Hagen, dem Mörder ihres Gatten, elgenhändig das Haupt abschlägt. Zu den erhabendsten Vorstellungen des germanischen Krieges gehörte auch die von den Wälfüren, den Schlachtenjungfrauen, die über den Kämpfen der Männer schwebten und die gefallenen Helden nach Walhall trugen.

Auch später, in den Zeiten des Mittelalters, sehen wir die Frauen als mutige Kampfgenossin des Mannes. Zahlreich sind die Berichte von Kämpfen, in denen die Frau bei der Verteidigung der Burg oder der Vaterstadt gegen anstürmende Feinde eine Hauptrolle spielte. Hoch oben auf der Mauer stehend, warfen sie Steine oder entleerten Kessel mit kochendem Wasser auf die Köpfe der Belagerer. In einem Denkmal, das sich bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts erhalten hatte, ist ein Beispiel dieses weiblichen Heroismus verewigt worden.

Es war im Jahre 1483, als Fürst Heinrich XIV., der Gebieter der gefürchteten Grafschaft Henneberg, im Kampfe mit benachbarten fehdelustigen Adligen lag, die die Umgegend von Kallennordheim plünderten und auch einen nächtlichen Ueberfall des dortigen Schlosses versuchten. Die Verteidiger schon verzagen wollten, waren ihre Frauen mutiger. Sie gossen siedendes Wasser auf die Angreifer und nötigten sie schließlich zum Rückzuge. Die Männer erwiesen sich später wenig dankbar für die Hilfe der Frauen und suchten ihren Wert herabzusetzen. Als dies dem Fürsten Heinrich mitgeteilt wurde, ließ er zu Ehren der tapferen Frauen auf dem Markte in Kallennordheim eine steinerne Denksäule errichten. Auch verbot er den schersüchtigen Männern bei Strafe, das Verdienst ihrer wackeren Helferinnen irgendwie zu schmälern.

In den folgenden von großen Kriegen erfüllten Jahrhunderten hatte die deutsche Frau noch oft Gelegenheit, dem Gatten bei der Verteidigung seines Besizes mit mutiger Tat beizustehen und mit bewaffneter Hand dem Feinde entgegenzutreten. Die größten Triumphe feierte aber die weibliche Tapferkeit in den Kriegsjahren 1807 bis 1815. Die Geschichte hat uns die Namen der Frauen aufbewahrt, die den Männern nicht nachstanden an Mut und Tapferkeit.

Maria Werder, eine Schlesierin, trat gleichzeitig mit ihrem Namen als Husar in die Reihen der Freiwilligen. Sie kämpfte in der Schlacht bei Leipzig mit. In der ihr Mann fiel, und nahm an vielen Gefechten teil. Eleonore Prochaska aus Potsdam war 1813 unter dem Namen Auguste Krenz bei den freiwilligen Jägern im Lützowischen Freikorps eingetreten und wurde am 16. September 1813 in dem Treffen an der Göhrde so schwer verwundet, daß sie wenige Wochen später starb. Beim Sturm auf eine französische Batterie ging sie, die Trommel schlagend, dem mörderischen Feuer entgegen, bis sie, von einer Kugel getroffen, zu Boden stürzte. Dieser am meisten bezeugenen und bekanntesten Heldin der Befreiungskriege folgte Anna Lühring aus Bremen, die gleichfalls ein tapferer Lühower Jäger war. Sie kämpfte im Feldzuge 1814 in Frankreich und nahm an der Belagerung von Jülich teil. General v. Tauentzien rühmte ihre treue Pflichterfüllung und ihren Mut vor dem Feinde.

Unter den Kämpferinnen der Befreiungskriege war ferner Auguste Krüger, die für ihre bei Großbeeren und Dennewitz bewiesene Tapferkeit zum Unteroffizier befördert wurde. Auch erhielt sie das Eiserne Kreuz als eine heldin.

Weiter sei der Heldin von Lüneburg, Johanna Stegen, gedacht. Sie trug im Gefecht bei Lüneburg am 2. April 1813 den Hülfen und freiwilligen Jägern Patronen zu und ermöglichte durch diese Heldentat den Truppen den Sieg.

Es waren keine Abenteuerinnen, die in den Befreiungskriegen mitkämpften, es war die Uebersehwenglichkeit des patriotischen Gefühls, das sie mitriß, ein hoher Mut, ein heldenhafter Sinn, wie er ihnen germanischen Vorfahren einst innewohnte.

Auch in den Kriegen der Neuzeit haben Frauen Beispiele des Mutes gegeben. Es sei nur erinnert an die „Schützen-Kathrin“. Am 6. August 1870, als auf dem Schlachtfelde an den Spitzeren Höhen die Kämpfer und Verwundeten vor Hitze zu verkommen drohten, da ging Katharina Weigher, die Magd eines Gutsbesizers in der Nähe des Schlachtfeldes, mit einer Wasserbütte auf dem Kopfe furchlos in die Gefechtslinie und labte die Kämpfenden und am Boden liegenden Verwundeten mit erquickendem Trunk. Aber mehr noch! Ohne auf die umherlaufenden Geschosse zu achten, nahm sie die Verwundeten auf und trug sie auf starken Armen aus der Feuerlinie. Für diese mutige Tat wurde das Mädchen später vom Kaiser Wilhelm mit der Medaille für Richtombattanten und dem Ehrenkreuz belohnt. Und auch in den gegenwärtig noch tobenden Kämpfen haben sich Frauen und Mädchen mutig gezeigt, wie die Krankenschwester Frieda Gessert vom Bethanien-Verein, die als erste Frau in diesem Kriege das Eiserne Kreuz vom Kronprinzen persönlich erhielt, Fräulein v. Versen, die gleichfalls deforiert wurde, und andere. In weit höherem Grade haben sie allerdings in der Neuzeit den Grundsatz betätigt: „Nicht Wunden zügeln, sondern Wunden verbinden“, was ja dem weiblichen Charakter auch mehr entspricht. Und was die deutsche Frau auf diesem Gebiete leistet, das zeugt nicht von weniger Mut, Opferwilligkeit und Hingabe an das große, heilige Werk der Befreiung des Vaterlandes von seinen Feinden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Erntegebet.

Herr unser Gott,
Sieh unsre Besten gleich Gnadegeweihten
Leuchtenden Blickes zum Tode schreiten,
Frauen und Mütter, sie tragen ihr Leid
Wie ein schmerzhaftes Krönungsbleid,
Sieh unsre Kinder — mit übervollem
Herzen sie dienen und opfern wollen!
Sieh unser Volk — gekütert vom Streit,
Trägt es den Schild der Wahrhaftigkeit!

Höre uns, Herr,
Altergebeugte am Aker steh'n,
Herr, erhöhe ihr Ernteflehen,
Siehe, wir woll'n ohne Danken und Zagen
Unseres Vaterlandes Zukunft tragen;
Sieh uns zu deinen Tempeln gerufen:
Hilf uns, hilf vor den Finsternissen,
Die uns bedräng'n! — Unsre Fahnen ragen,
Hoch unsres Glaubens Flammen schlagen!

Segne uns, Gott,
Nach der Feinde Tücke zu schanden,
Hilf uns, bis wir die Not bestanden,
Wehe der Sonne glühenden Brand,
Tränke mit Regen das seufzende Land.
Siehe, ein Volk im Erntegebet
Kniet vor dir, daß es nicht untergeht.
Nichts bleibt uns übrig als Sieg oder Tod,
Herr unser Gott,
Gib uns, gib uns das tägliche Brot!

Ilse Hamel, in der „Deutschen Tageszeitung“.

Johann Huß.

(Zum 500. Todestage.)

Am 6. Juli waren fünfhundert Jahre verfloßen seit dem Tage, an dem Johann Huß wegen „Irrlehre“ von dem Konzil zu Konstanz zum Tode verurteilt und verbrannt wurde, trotzdem ihm vom Kaiser Sigismund „freies Geleit“ zugesichert worden war. Johann Huß ging mit Standhaftigkeit in den Tod. Vor dem Anzünden des Scheiterhaufens forderte man ihn noch einmal auf, doch zu widerrufen, und als er sich dessen weigerte, wurde der Scheiterhaufen angezündet. Als die Flammen aufloderten, sang Johann Huß ein andächtiges Lied und betete sodann laut, bis ihm Rauch und Hitze den Atem nahmen. Ein „Ruhmesblatt“ in der Geschichte der Menschheit ist diese Hinrichtung sicherlich nicht. Am beklagenswertesten daran ist, daß man erleben mußte, daß auch einmal ein deutscher Kaiser sein Wort brechen konnte. Seitdem ist das nicht wieder geschehen und wird auch nicht wieder zu beklagen sein. Das sind Gefügungen, die man ruhig den Königen von Italien überlassen kann.



Aus aller Welt.

Steuerhinterziehungen englischer Kapitalisten. Bei der englischen Kapitalisten gehörenden Zellulosefabrik in Hallein (Niederösterreich) stieg man bei der staatlichen Beschlagnahme auf bedeutende Steuerhinterziehungen. Für die Stadt Hallein kommen etwa 800 000 Kronen als Gemeindefumlage, für das Land etwa 400 000 Kronen in Frage.

Eine Warnung an die belgische Adresse. Der Generalgouverneur von Belgien erläßt eine Verordnung, nach der mit Gefängnis bis zu einem Jahre Lehrpersonen, Schulleiter und Schulinspektoren bestraft werden, die während der Dauer der Besetzung im Unterricht oder bei sonstigen Veranstaltungen der Schule deutschfeindliche Umtriebe oder Kundgebungen dulden, fördern, veranlassen und veranstalten. Die deutschen Behörden sind befugt, zur Verhinderung derartiger Manifestationen die Schulräume zu betreten und den Unterricht zu überwachern. Nach der Verordnung werden auch diejenigen bestraft, die die Überwachungsmaßnahmen, Ermittlungen und Untersuchungen erschweren und verhindern. Zuständige Gerichte für derartige Übertretungen sind die Militärgerichte.

Sepp Innerkofler gefallen. Der weitbekannte Dolmetscherführer Sepp Innerkofler, welcher sich durch außerordentliche Leistungen im gegenwärtigen Kriege vielfach ausgezeichnet hat und jetzt vor der Ernennung zum Standschützenleutnant stand, ist bei den letzten Kämpfen in den Sertener Dolomiten durch einen Brustschuß gefallen. Sein Sohn Christian Innerkofler erwarb sich am gleichen Tag die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse.

Beforgnis vor Kohlenmangel in Paris. „Humanität“ schreibt: Der Stadtrat von Paris hat einen Kredit von 40 Millionen bewilligt, um ein Kohlenlager in Paris anzulegen. Diese Maßnahme dient dazu, die Kohlenpreise in Paris zu regulieren, und einem eventuellen Kohlenmangel vorzubeugen.

Die russischen Mordbrenner. Einem Privattelegramm des Sonderberichterstatters der „Basler Nachrichten“ in Bemberg zufolge brennen die Russen auf ihrem Rückzuge alles nieder, rauben und morden. In Komarno veranstaltete eine Kosakenhute ein großes Judengehemel. 75 Juden werden vernichtet, und 27 Leichen wurden gefunden.

Der Russe und sein geliebter Schnaps. Ein Erlaß des Stadtkommandanten von Petersburg stellt die große Zunahme der heimlichen Spiritus-

brennereien in Petersburg und Umgebung fest, die teils mit Begünstigung der Polizei stattgefunden habe. Die Schuldigen sollen mit Verbannung nach Sibirien bestraft werden.

Ein Riesenbrand. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Jarizyn, daß bei einem starken Sturm die Fabrik für Schwellenimprägnierung der Südbahn niedergebrannt ist. Über eine halbe Million Schwellen sind vernichtet worden.

Ein Franzose über die Dardanellenkämpfe. Amtlich wird aus Konstantinopel unterm 7. Juli mitgeteilt: Ein am 23. Juni bei Sedd-ul-Bahr gefangener Franzose sagte bei seiner Vernehmung: Ich will mit militärischer Offenheit erklären, daß wir Franzosen über die Zukunft der Operationen bei den Dardanellen nicht zuversichtlich sind. Die bisher erzielten Ergebnisse erschüttern unseren Mut. Ich glaube nicht, daß Frankreich hierher neue Verstärkungen schickt. Es scheint für uns nicht vorteilhaft zu sein, die Front in Frankreich, die so wichtig ist, zu verlassen, um hierher zu kommen.

Explosion in einer Corditfabrik. Bei einer Explosion in der Corditabteilung der Kanadischen Explosivstoff-Gesellschaft in Belleville (Provinz Quebec) wurden sieben Mann getötet, unter ihnen ein englischer Inspektor, der der Direktion zugeteilt war; zehn Mann wurden verwundet. Nach der Explosion brach ein Brand aus. Der angerichtete Schaden beträgt angeblich nur 80 000 M.

Selbstmord des Altkameraten Hott. Nach einer Mitteilung des Reuterischen Bureaus, hat sich Hott, der den Anschlag auf Morgan verübte, das Leben genommen, indem er aus einem Fenster des Gefängnisses sprang, als der Wächter einen Augenblick seine Zelle verlassen und die Tür offen gelassen hatte. Hott war sofort tot.

Verband der Militär-Hilfsvereine E. V. Zur Aufnahme von Offizier- (Halb- und Voll-) Waisen haben sich zahlreiche in guten Verhältnissen lebende Ehepaare in Stadt und Land bereit erklärt. Die Aufnahme soll zur Miterziehung mit den eigenen Kindern erfolgen; bei kinderlosen Ehepaaren ist die frühere oder spätere Aufnahme an Kindesstatt in Aussicht genommen. Zur Anbahnung von Verhandlungen zwischen diesen Ehepaaren und den nächsten Angehörigen oder gesetzlichen Vertretern von Offizierwaisen, die das 10. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, ist die Zentrale für dauernde oder vorübergehende Unterbringung, Erziehung usw. von Offizierwaisen beim Verbande der Militär-Hilfsvereine geschaffen worden; an den Schriftführer derselben, Oberstleutnant z. D. Knothe in Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Str. 7/8 II, sind alle Anmeldungen von Kindern, Besuche und Anfragen zu richten. Durch den Eintritt in Verhandlungen wird das freie Verfügungsrecht der Mutter pp. über das Kind selbstverständlich nicht berührt. Im Interesse der Witwen und Waisen liegt es, erstere dringend auf diese Einrichtung hinzuweisen.

Vergifteter Kapschen. Nach dem Genuß von Kapschen ist, dem „B. L.“ zufolge, in Jittau der Kunstgärtner Großmann gestorben. Eine andere Person ist schwer erkrankt. Die Untersuchung, die noch nicht abgeschlossen ist, hat ergeben, daß der Kuchen giftige Stoffe enthielt.

Die Personen im Main ertrunken. Ein schweres Bootunglück ereignete sich am Montagmittag auf dem Main bei Gmünden. Ein Hauptmann, seine beiden Kinder und sein Diener fuhren in einem Kahn auf dem Main spazieren; das Boot kenterte aus bisher unbekannter Ursache, und alle vier Personen fielen ins Wasser und ertranken. Bis jetzt konnte nur die Leiche des Dieners geborgen werden.

Bitte um Liebesgaben für unsere braven Krieger.

In der nächsten Woche sollen unsere Krieger wieder mit einem Liebesgabenpaket erfreut werden.

Spenden hierfür werden von Montag bis Mittwoch abend nächster Woche auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses dankend entgegengenommen und bitten wir die Bürgerschaft, reichlich zu spenden, damit unsere Krieger draußen sehen, daß wir ihrer gedenken.

Die Angehörigen der im Felde stehenden Krieger bitte ich, deren genaue Adresse bis spätestens Montag, den 12. d. Mts., abends 7 Uhr auf dem Rathause abzugeben; ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nur derjenige berücksichtigt werden kann, der die Adresse abgibt.

Herborn, den 7. Juli 1915.

Kriegsfürsorgeausschuß.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Unterschlitzere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes und Landsturmpflichtige, die nur garnisondienst- und arbeitsverwendungsfähig gemustert sind und mindestens eine der nachstehenden Sprachen: Französisch, Englisch, Russisch, Italienisch in Wort und Schrift vollständig beherrschen, können als Dolmetscher verwendet werden und wollen sich umgehend auf dem Bezirkskommando Weßlar melden.

Bezirkskommando Weßlar.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.

(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsbestand Ende 1914 1 Milliarde 166 Millionen Mk.
Bankvermögen 458 „ „
Darunter Extra-Dividendenreserven 78 „ „
Auskunft erteilt **Heinr. Stuhl**, Herborn.

Bekanntmachung.

Der Schützenverein will am Sonntag, den 11. mit dem Schießen auf den Schießständen beginnen. Zur Verhütung von Unfällen werden die Benutzung der Schießstände angeordneten Sicherheitsvorschriften erneut öffentlich bekannt gegeben:

1. Das Schießen findet für gewöhnlich nur an festgesetzten Tagen und zwar nachmittags statt.
Soll ausnahmsweise an anderen Tagen geschossen werden, so ist stets frühzeitig genug vorher eine entsprechende Bekanntmachung erfolgen kann.
2. Der Beginn des Schießens wird stets durch ein vom Schützenhause aufzuführende, weißliche, schwarz-weiße Fahne angezeigt. Die Fahne wird erst mit Schluß des Schießens entfernt.
3. Während des Schießens wird der Reuterberg und der Reuterberg, letzterer besonders, wenn über denselben führende erste Gewannwege, für jeden Verkehr gesperrt.
4. Zur besonderen Kenntlichmachung dieser Sperrung vor Beginn des Schießens für die Dauer des Schießens rote Fahnen mit der Aufschrift „Sperrt!“ an folgenden Stellen anzubringen bzw. sichtbar aufzustellen:
a. an beiden Enden des Reuterberggrundes;
b. in der östlichen und westlichen Hälfte des Grundes;
c. in dem Wald östlich des Reuterberges, an dem der Weg die Schneise kreuzt, eine Fahne.

Herborn, den 7. Juli 1915.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung Selbst-Unterrichts-Werke.

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Antisthenischen Lehrinstitut.
Verleitet von Professor C. H. H. H.
5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Stadtanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der alte ge. K.
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtsch.
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauw.
Der Elaj.-Freiwille	Das Konservatorium	Die Landwirtsch.
Die Handelsschule	Der ge. Kaufmann	Fachschule
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 50 Pf. (Einsende-Lieferungen à 1 Mark 12 Pf.)
Anschaffungskosten ohne Kaufverzug bereitwillig.
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 1.00 an zu beziehen.

Dieses Werk wird durch den Zweck erreicht:
A. dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehramtskandidaten verbessert wird,
B. dass der Unterricht in der Fachschule und in der Vorstufe verbessert wird, dass jeder das Stoff verstanden kann, und
C. dass bei dem Selbstunterricht auf die praktische Anwendung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!
Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Ein ordentliches
Mädchen
zum baldigen Eintritt gesucht.
Frau W. Nassauer,
Herborn, Austraße.

Junge
im Alter von 14–15 Jahren
für Paden und Lagerarbeiten
sucht
Buchhandlung des
Nassauischen Colportagevereins
Herborn.

Soja-Bohnen-Kaffee
in hochfeinster Qualität, stets
frisch zu haben, pr. Pfd. Mk. 1.15
im Rhein. Kaufhaus
Paul Quast, Herborn.

Turnverein Herborn.
Samstag abend 9⁰⁰ Uhr
Versammlung.
Unterstützung.
Um zahlreiche Beteiligung,
besonders auch der älteren Mit-
glieder, bittet
Der Vorstand.

Auf dem Felde der Ehre
gefallen:
Ersatz-Reservist Carl Thomae
von Eibelshausen, 24 Jahre
alt.
Hornist Gefreiter Reef von
Koblenbach, 24 Jahre alt.
Musikant Viktor Krumm von
Haigerfelbach, 22 Jahre alt.

Kautschuck-Stempel
liefert C. Anding, Herborn.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 11. Juli
(6. nach Trinitatis).

Herborn.
9^{1/2} Uhr: Herr Hr. B.
Text: Apostelgesch. 8. 23.
Lieder: 25, 216.
Christenlehre für die
Jugend der 1., 2. Klasse.
1 Uhr: Kindergebet.
2 Uhr: Herr Hr. B.
Lied: 201.

Abends 8^{1/2} Uhr:
Versammlung im Verein.
Dienstag, den 13. Juli,
abends 8^{1/2} Uhr:
Kirchenchor in der Kirche.
Mittwoch, den 14. Juli,
abends 8 Uhr:
Jungfrauenverein im Verein.
Donnerstag, den 15. Juli,
abends 9⁰⁰ Uhr:
Kriegsbeirats in der Kirche.

Freitag, den 16. Juli,
abends 9 Uhr:
Gebetsstunde im Verein.
Amdorf.
2 Uhr: Herr Pfarrer.
Herborn.
11 Uhr: Kindergebet.
Herborn.
3^{1/2} Uhr: Herr Hr. B.
Tausen und Trauung.
Herr Pfarrer.